

Tausende Junge ohne Lehrabschluss

Der neue Bildungsbericht zeigt: Die Schweiz entfernt sich von ihren Ausbildungszielen. Bundesrat Guy Parmelin will den Trend brechen.

Kari Kälin

95 Prozent der 25-jährigen haben eine Lehre absolviert oder die Matura im Sack, also einen Abschluss auf Sekundarstufe II: Dieses Ziel definierten Bund, Kantone und Sozialpartner vor 20 Jahren. Erreicht wurde die Vorgabe noch nie. Jetzt geht es in einem der teuersten Bildungssysteme der Welt auch noch in die falsche Richtung, wie der aktuelle Bildungsbericht Schweiz offenbart. Betrug die Abschlussquote 2016 noch 91,5 Prozent, so ist sie mittlerweile auf 90,1 Prozent gesunken.

Das bedeutet: Tausende junge Menschen haben nach der obligatorischen Schule keine weiterführende Ausbildung mehr absolviert. Ausländer (85 Prozent) schneiden etwas schlechter ab als Schweizer (92,1 Prozent). Frappant tief ist der Wert bei Schülern, die am Ende der obligatorischen Schule in Sonderschulen unterrichtet wurden. Weniger als die Hälfte schafft eine Berufslehre. Das hat potenziell negative Folgen für den ganzen Lebenslauf: Denn Bildung schützt nicht nur vor Arbeitslosigkeit und Armut, sondern sorgt auch dafür, dass die Menschen gesünder, zufriedener und weniger kriminell sind.

Weniger Abschlüsse in der Romandie

Der Bildungsbericht dient den Behörden als Steuerungsinstrument: Wie lautet jetzt die Bestandsaufnahme? Besteht irgendwo Handlungsbedarf? Das Schlimmste wäre, sagte Bildungsminister Guy Parmelin am Montag vor den Medien in Bern, «wenn der Bericht einfach in der Schublade ver-



Berufslehren ermöglichen Karrieren: eine Gärtnerin im letzten Ausbildungsjahr. Bild: Gaëtan Bally/Keystone

schwinden würde». Es gebe Entwicklungen, bei denen man näher hinschauen müsse. So würden etwa die Lernenden beim Start in die Berufsausbildung weniger Kompetenzen

mitbringen, gab der SVP-Bundesrat zu bedenken. Und er macht sich Sorgen, weil sich die Schweiz vom 95-Prozent-Ziel entfernt: «Wir müssen den Trend umkehren.»

Dem Wirtschaftsminister stiess vor allem die Grafik ins Auge, die grosse kantonale Unterschiede ans Licht bringt. Tendenziell lässt sich sagen: In der Zentral- und der Ostschweiz ist

«Wir müssen den Trend umkehren.»



Guy Parmelin
Bildungsminister

die Quote mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II überdurchschnittlich hoch, in der Romandie liegt sie tief, vor allem im Kanton Genf. Parmelin glaubt, dass sich der Lehrabschluss-Röstigraben auch mit kulturellen Faktoren erklären lässt. Die Berufsbildung sei aber entscheidend, um die 95-Prozent-Marke zu erreichen. Für Parmelin, der nach der Matura zuerst eine Bauernlehre machte und dann das Eidgenössische Meisterdiplom in Weinbau erlangte, bedeutet das auch, dass die Unternehmen bei den Eltern Überzeugungsarbeit leisten müssen mit der Berufslehre kann man in der Schweiz Karriere machen.

Tendenziell verliert die Berufsausbildung an Terrain. Weniger als 70 Prozent der Schüler nehmen nach der obligatori-

schen Schule eine Lehre in Angriff, 2014 waren es noch 73 Prozent. Christophe Darbellay (Mitte), Walliser Regierungsrat und Präsident der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, sieht in der Berufsberatung Potenzial, um Gegensteuer zu geben.

Ein Blick ins Ausland spricht für die Schweiz

Im internationalen Vergleich steht die Schweiz freilich nach wie vor gut da. Die Jugendarbeitslosigkeit ist tief, und städtische Brennpunktquartiere, die von Heerscharen perspektivloser Jugendlicher bevölkert werden, kennen wir vor allem aus dem Ausland. Liegt die Latte mit 95 Prozent vielleicht zu hoch? Das Ziel sei auf jeden Fall sehr ambitioniert, sagt Stefan Wolter, Professor für Bildungsökonomie und Autor des Bildungsberichts. Die Tendenz sei nicht erfreulich, die Schweiz sei aber auch nicht abgestürzt, und das Ziel bleibe erreichbar.

Wie fallen die Reaktionen aus auf den Bildungsbericht? Dieter Kläy ist beim Schweizerischen Gewerbeverband für das Dossier Berufsbildung zuständig. Er sagt: «Die Berufslehre muss in ihrer Gesamtheit noch attraktiver und besser dargestellt werden.» Man müsse den Jugendlichen aufzeigen, dass sie nach der dualen Berufslehre alle Chancen und Aufstiegsmöglichkeiten hätten, auch dank der kürzlich im Parlament beschlossenen Aufwertung der höheren Berufsbildung.

Der Gewerkschaftsbund forderte derweil bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen für Lehrlinge. Dazu gehörten auch mehr Ferien.